Zeitschrift: Trans : Publikationsreihe des Fachvereins der Studierenden am Departement Architektur der ETH Zürich

Herausgeber: Departement Architektur der ETH Zürich

Band: - (2003)

Heft: 11

Artikel: Technisierung, Ästhetisierung, Digitalisierung : zum Verschwinden der Natur aus der Landschaft

Autor: Unruh, Tina

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-918869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Tina Unruh

Technisierung, Ästhetisierung, Digitalisierung

Zum Verschwinden der Natur aus der Landschaft

In den vergangenen Jahren war in vielen europäischen Hafenstädten eine Rückbesinnung auf ihre Wasserkanten zu beobachten, auf diejenigen Orte, an denen bis vor kurzem Erdöl und Container aus Schiffen geladen wurde. Jetzt sind sie als „Docklands" und „Perlenkette der Stadt" in Form von *Hafen-Landschaften* identitätsstiftende Zukunftsstandorte geworden.[1] Auch in Gebieten, in denen früher Schwerindustrie als ein notwendiges, die Natur bedrohendes Übel stand, sind die technischen Konstruktionen, Halden und Brachen seit einiger Zeit, dank ihrer nostalgisch anmutenden Inszenierung als Reminiszenzen der Industrialisierung, salon- oder zumindest kultfähig geworden. Shoppingmall, Museum oder Trendsport-Arena haben Einzug gehalten. Eine veränderte ästhetische Wahrnehmung lässt hier *Industrie-Landschaften* entstehen. Derartige Termini werden von Politikern für das Versprechen „blühender Landschaften" ebenso genutzt, wie von Maklern, die ihre Objekte in den neu entdeckten Lagen anpreisen. Woher rührt diese Umorientierung und wodurch wurde sie initiiert?

Eine kurze Auseinandersetzung mit den Theorien zur ästhetischen Landschaftswahrnehmung macht deutlich, dass Natur in ihrem bisherigen Verständnis nur noch peripher das Thema bestimmt.

Am 26. April 1335 bricht Petrarca, nur von seinem Bruder begleitet, auf, um den Mont Ventoux zu besteigen, den er seit seiner Kindheit in Avignon und Carpentras immer wieder vor Augen gehabt hatte. Mit dieser Bergbesteigung gehört Petrarca zu den Italienern, die (wie Jacob Burckhardt sagt) zuerst in einem vom „Forschen und Wissen" unterschiedenen „besonderen Sinne" der Natur nahtraten und als die „frühesten unter den Modernen ... die Gestalt der Landschaft als etwas mehr oder weniger Schönes wahrgenommen und genossen haben". [2]

Kaum ein Autor, der sich mit der Wahrnehmung ästhetischer Landschaft beschäftigt hat, unterlässt einen Verweis auf Petrarca. Für Joachim Ritter, dessen Schriften zu diesem Thema bereits früh grosse Bedeutung erlangten, ist die geistige Reflexion als *Zuwendung zur Natur als Landschaft* die geschichtliche und sachliche Voraussetzung, die dem Erlebnis vorangegangen sein muss. Dementsprechend kann ein Autor nur Landschaften beschreiben, die er bereits zum Ziel hatte und die er, alle praktischen Zwecke hinter sich lassend, allein aus dem Verlangen in freier Betrachtung zu schauen, aufsucht. Damit ist an das *Wahrnehmen* auch ein *Hinausgehen*, im Sinne des Überwindens der normalen Lebensumstände, gekoppelt; nur wer als freier Mensch die Natur aufsucht, wird sie in Form von Landschaft vorfinden können. Diese Grenzüberschreitung wertet Ritter als transzendentale Bewegung, ermöglicht durch die Freiheit des modernen Menschen der Neuzeit und seiner gesellschaftlichen Herrschaft über die Natur.[3] Die hieraus resultierende Entzweiungsstruktur der modernen Gesellschaft macht die Bedeutung jener Freiheit, die immer an eine Emanzipation von den natürlichen Bedingungen geknüpft ist, deutlich. Erst wenn eine Distanz zwischen Menschen und

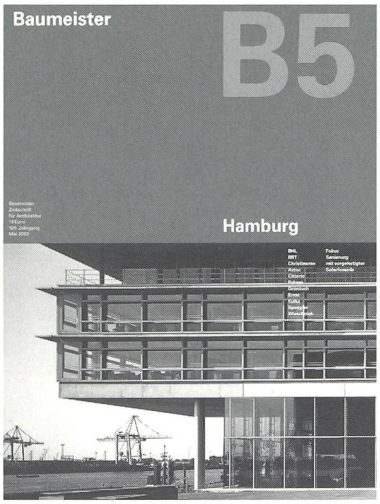
1 „Hamburg wendet sich mehr und mehr der Elbe zu, die „Perlenkette" füllt sich. In der Nähe des Fischmarkts sind in den letzten Monaten fünf Bürohäuser fertiggestellt worden, die zum Planungskonzept für den nördlichen Hafenrand gehören (...)." Verena Schöne „Das nördliche Elbufer" in der Zeitschrift *Baumeister* 5/2003

2 Joachim Ritter, „*Landschaft. Zur Funktion des Ästhetischen in der Modernen Gesellschaft*", 1963, Seite 7

3 Sie kann also erst mit dem Ende des Mittelalters und dem aufkommenden Humanismus einsetzen. Deutlich wird dies in der Malerei, ein ästhetisches Interesse an der Natur hatte sich nur in wenigen Hochkulturen entwickelt. In Fernost seit dem 11. Jh., in einem Teil der islamischen Welt seit dem 14. Jh. und im Abendland seit der hellenistisch-römischen Zeit nur bis in das frühe Mittelalter. Die Allegorisierung der Natur hatte hingegen gerade dort, wo es keine Landschaftsmalerei gab, ihren Platz.

umruhendem Naturganzen erreicht wurde, gibt es die Möglichkeit, durch das gezielte Aufsuchen, jenes *Sich-ihr-zuwenden*, einen bewusst gesteuerten Zusammenhang zwischen Mensch und Natur herzustellen und so Landschaft zu kreieren.

Dieses Verständnis von Wahrnehmung ist bis heute viel diskutiert und ausgebaut worden. In aktuellen Auseinandersetzungen wird dem allerdings entgegengehalten, dass eine ästhetische Hinwendung zur Natur kein zeitlich nachträgliches Korrektiv sein kann, sondern dass eine doppelte und zeitgleiche Bewegung vorliegen muss.[4] Entsprechend sind die *Technisierung* und *Ästhetisierung* der Natur zwei Aspekte eines einzigen unumkehrbaren Prozesses in dessen Verlauf nicht die Distanz erst geschaffen wird und danach der bewusst gesuchte ästhetische Zugang erfolgt. An dem so oft bemühten Beispiel der historischen Entwicklung der Wahrnehmung des Schweizer Alpenraums kann gezeigt werden, wie sehr der Vorgang des technischen Erfassens von Natur auch an deren sofortige ästhetische Entdeckung gekoppelt ist. Wissenschaftler und Ingenieure, die sich mit einem konkreten Vermessungsauftrag als erste in die unbekannte hochalpine Zone wagten, beschreiben in Tagebucheintragungen ihr Erfassen, Bewundern aber auch das Zerlegen der Landschaften in geodätische Masse. „Während Herr Eschmann nivellierte, betrachtete ich mit Bewunderung die Gebirgsansicht.“[5] Zeitgleich mit der Aufnahme der Alpen und ihrer damit verbundenen Erschliessung setzt also auch die ästhetische Wahrnehmung ihrer Gestalt ein, die es bis dato nicht gab.



Entdeckte Landschaften sind dementsprechend weder Räume, noch Objekte, sondern vielmehr Ergebnisse eines bewusst initiierten gesellschaftlichen Prozesses. Mit diesem Vorgang wird auch ein vereinheitlichender Begriff notwendig, mit dem die physischen Begebenheiten formend umfasst und dargestellt werden können. Es bedarf einer Vertrautheit mit bestimmten kulturellen Leitvorstellungen, um in der tatsächlichen Umgebung ein Motiv überhaupt entdecken und bezeichnen zu können. „Landschaft“ ist der kulturelle, zusammenfassende Begriff, der die kollektive Bedeutung von Landschaft erst er-schafft.

-*schaft* (...) „Beschaffenheit, Form“ und (...) „Erschaffung, Geschöpf“ (8. Jh.), „Geschöpf, Gestalt, Bildung, Beschaffenheit, Eigenschaft“ (...) –scaft (um 1000), friuntscaft „Freundschaft“ (8. Jh.) (...). Schon früh beginnt sich kollektive Bedeutung zu entwickeln, vgl. ahd. heriscaft (9. Jh.), –scaft (um 1000) „Heer, Schar, Menge“, kunniscaft „Geschlecht, Sippe“ (11. Jh.). Seit dem 18. Jh. etwa überwiegen gegenständliche-konkrete und kollektive Bedeutungen: Errungenschaft, Geräteschaft, Hinterlassenschaft; Bürgerschaft, (...). Vgl. ferner (zu Adjektiven) (...) spätmhd. wizzen(t)schaft.

***Landschaft* f. „geographisch zusammenhängendes Gebiet mit einem bestimmten Charakter, mit bestimmten Eigenschaften“, (...) [6]**

Landschaft ist also Kulturwerk, eine Essenz und gleichzeitig deren Verpackung. Sehr deutlich formuliert es André Corboz: „Natur ist das, was Kultur so bezeichnet.“[7] Ähnlich anderen Theoretikern versteht er Landschaft nicht als Begebenheit der Natur sondern als einen Ausdruck unserer Beziehung zu ihr. So wird ein Territorium in dem Moment der Inbesitznahme durch den Menschen immer das Objekt einer Konstruktion, etwas Künstliches und damit ein Produkt. Auch er betont die Gleichzeitigkeit beider Aspekte des Prozesses, der Technisierung und Ästhetisierung. Corboz spricht jedoch anstelle der Technisierung von *politischer Nutzung*. Für ihn ist ein Territorium auch ein Projekt, da es eine gelebte Beziehung zwischen topographischer Oberfläche und ansässiger Bevölkerung gibt und damit ein, dem Grund und Boden

4 Das Autorenteam Guggerli und Speich bespricht in seinem Band *Topografien der Nation* diese Kritik an Ritters Theorie ausführlich *Topografien der Nation. Politik, kartografische Ordnung und Landschaft im 19. Jahrhundert* 2002, Seite 219

5 Wolf gehörte zu einem der Teams die auf Initiative Dufours die Vermessung der Alpen durchführten. Tagebuchnotiz Rudolf Wolfs, 20.9.1835, aus: Daniel Guggerli, David Speich, ebd.

6 aus: Etymologisches Wörterbuch des deutschen Akademischen Verlages 1.Ausg. 1989, 2.Aufl. 1993

7 A. Corboz, *„Die Kunst, Stadt und Land zum Sprechen zu bringen“* 2001

verbundenes, Imaginäres. Als Beispiel nennt er die gemalte schweizerische Landschaft im Saal des Nationalrats, die einerseits politische Verantwortung bewusst machen soll, anderseits den abgebildeten Gebieten eine ungeheure programmatische Aufladung beschert.[8]

Dieser Aspekt der *Ideologisierung* ist nicht zu unterschätzen und prägt unser Verhältnis zur Natur und damit auch unser Landschaftsbild. Vor dem Hintergrund Darwins Evolutionstheorie aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, die die Entstehung und Erhaltung der Arten an die Bedingungen der Natur knüpft, wird das Bild einer unberührten Natur evoziert und aufgewertet. „Nietzsches Heroismus ist mit der Landschaft von Sils verbunden; Patriotismus und Nationalismus entbrannten am Heldentum der Schweizer und Tiroler Bergbauern; [und] ein seiner industriellen Grundlage entfremdetes Bürgertum predigt gemäss solcher Klischees das einfache Leben.“[9] Aus einer derartigen Gleichsetzung von Natur und Landschaft entstand das Bedürfnis nach Naturparks, in denen ungelenkte Kräfte walten sollten. Diese gleichsam abgezirkelten Anlagen *wilder Natur* schufen den Gegensatz zur domestizierten Natur in den Gärten und aufkommenden Volksparkanlagen. Während die städtischen Anlagen das Funktionsgrün im Sinne der Stadthygiene aus der Zeit der Industrialisierung bieten, symbolisieren Naturparks bis heute Unberührtheit und Gesundheit. Diese Aufteilung lässt auf eine geläufige Verwechslung von Landschaft mit der Natur schliessen, sie macht aber auch deutlich wie vielschichtig der Begriff ist, indem er für beide Arten von Natur verwendet wird.

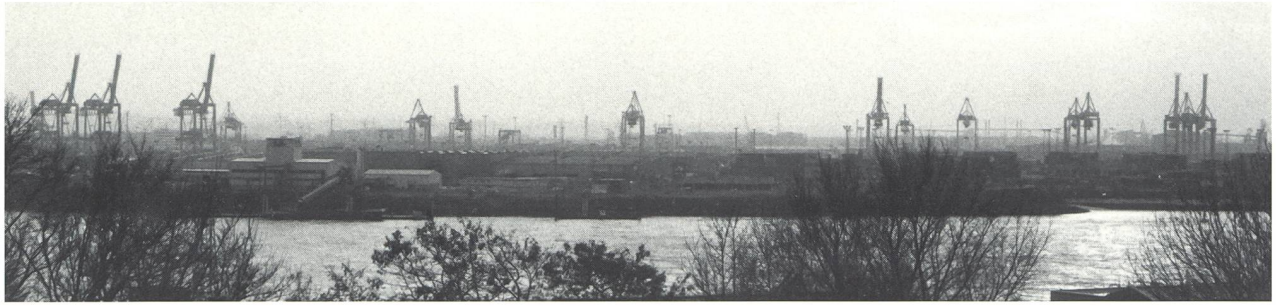
Wieviel Natur aber Landschaft überhaupt im Hinblick auf den Wahrnehmungsprozess enthält oder besser in der Vergangenheit enthielt, kann anhand von Begriffsdefinitionen aus der Theorie verfolgt werden. Georg Simmel sieht beispielsweise Natur als „den endlosen Zusammenhang der Dinge, (...) die Natur hat keine Stücke, sie ist die Einheit eines Ganzen, und in dem Augenblick, wo irgend etwas aus ihr herausgestückt wird, ist es nicht mehr ganz und gar Natur, (...).“ Sie allein macht keine Landschaft, denn „für die Landschaft ist aber gerade die Abgrenzung, (...) wesentlich; (...). Ein Stück Boden mit dem, was darauf ist, als Landschaft ansehen, heisst einen Ausschnitt aus der Natur nun seinerseits als Einheit betrachten – was sich dem Begriff der Natur ganz entfremdet. Dies scheint mir die geistige Tat zu sein, mit der der Mensch einen Erscheinungskreis in die Kategorie „Landschaft“ hineinformt: eine in sich geschlossenen Anschauung als selbstgenügsame Einheit empfunden, dennoch verflochten in ein unendlich weiter Erstrecktes, (...).“[10]

Landschaft beschreibt also einen Ausschnitt, der wie ein Motiv aus der umgebenden Realität herausgelost wird. Heute hat sich der kulturelle Prozess, der der Landschaftserkennung vorausgeht, soweit gewandelt, dass eine völlige Loslösung von der Natur stattgefunden hat. Diese Tatsache könnte eine Erweiterung in der Definition oder in der Wahrnehmung von Landschaft andeuten.

8 1901 hatte Charles Giron das riesige Bild vom Urner See mit Rütli, Brunnen, Schwyz, den Mythen gemalt. Seit dem haben die Schweizer Abgeordneten stets die Wiege des Vaterlandes vor Augen. Aus: Corboz, ebd. Seite 180

9 Lucius Burckhardt, „*Landschaftsentwicklung und Gesellschaftsstruktur*“ 1977, hier aus: „*Landschaftswahrnehmung und Landschaftserfahrung*“ 1990

10 Georg Simmel, „*Das Schöne und die Kunst. Philosophie der Landschaft*“, in: „*Brücke und Tür. Essays des Philosophen zur Geschichte, Religion, Kunst und Gesellschaft*“, 1957 Seite 142-152



In den erwähnten Theorien wurde Landschaft ausschliesslich aus der Natur, die *als der endlose Zusammenhang der Dinge* galt, herausgelöst. Werden aber die heutigen Landschaften wie eingangs beschrieben aus einem urbanen oder industrialisierten Kontext heraus gefasst, bleibt die Frage, ob diese Umgebungen ebenfalls eine *Kontinuität der räumlichen und zeitlichen Existenz* darstellen, wie die Natur beispielsweise bei Georg Simmel. Er selbst beschreibt in dem vorangegangenem Zitat, dass sich die Landschaft aus dem Ganzen der Natur heraustrennt, um dann als neue Einheit wiederum ein Ganzes zu ergeben. Diese *Zergliederung* bildet für ihn den Kernvorgang der Entwicklung zum modernen Menschen, wobei dieses *Herausstücken* eines Einzelteils aus einer Einheit für ihn immer dann zum Problem wird, wenn dieser Teil den Anspruch erhebt, selbst ein Ganzes zu bilden. Simmel beschränkt den Vorgang dieser Zergliederung zwar auf das Soziale und das Technische, das Geistige und das Sittliche und geht selber davon aus, dass Landschaft immer der Natur verhaftet bleiben würde, mit Blick auf die hier nur kurz beobachteten, vielfach ineinander verwobenen reflexiven Prozesse der ästhetischen Landschaftswahrnehmung, kann allerdings in Frage gestellt werden, ob unser Naturverständnis vollkommen unberührt von solchen sozialen oder geistigen Zergliederungen bleiben würde. Vielmehr bedeutet es, wenn man Landschaft als vereinheitlichenden Begriff im Sinne einer kulturellen Leitvorstellung definiert, dass es zu einer weiteren Entzweiung der Gesellschaft gekommen sein müsste. Dabei hat sich die Gesellschaft jetzt nicht mehr aus dem *umruhenden Naturganzen* emanzipiert, wie es beispielsweise in der Renaissance geschah, sondern vielleicht aus der Ära der Industrialisierung? Wurde in der frühen Neuzeit ein der göttlichen Schöpfung gegenüber verpflichtetes Naturempfinden abgelegt, so scheint mit der Postmoderne das Selbstverständnis der Technik aus der Zeit der Industrialisierung in Frage gestellt zu werden. Aus dem gewonnenen Abstand, einer Distanzierung durch Zergliederung, wird das Herauskristallisieren des Motivs erst ermöglicht.

In dem aufgezeichneten unumkehrbaren Prozess mit den Aspekten Technisierung und Ästhetisierung könnte somit anstelle der Technisierung die *Digitalisierung* getreten sein. Die neu als Landschaft wahrgenommenen Territorien, urbanen Räume oder Industriebrachen, die jetzt in Kulturräume integriert werden, können – den hier kurz behandelten Theorien zufolge – als das Produkt eines bereits vorangegangenen Transpositionsprozesses betrachtet werden. Seine Folgen werden vermutlich zu mehr Veränderungen führen, als nur zu dem Ausschluss der Natur aus unserer Idee von Landschaft.

Tina Unruh ist *trans*Redaktorin, Architektin und Assistentin an der ETH Zürich